



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

P.: Stoßseufzer aus der Wiener Handels- und Börsenwelt.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Stoßseufzer aus der Wiener Handels- und Börsenwelt.

Die consequente Aufmerksamkeit, welche die Grenzboten fast jeder höhern Lebensfrage in Oesterreich schenken und die freimüthige und umsichtige Weise, in welcher unsere Zustände ihre Beleuchtung finden, machen es uns zu einem dringenden Wunsche, einige für die Wiener Handelswelt wichtige Punkte in Ihrer geschätzten Zeitschrift besprochen zu sehen. Weitläufigen Erörterungen nicht sehr zugethan und um den uns zugestandenen Raum nicht zu mißbrauchen, halten wir es für das zweckmäßigste, auf die wunden Flecke geradezu loszugehen, indem es ja ziemlich gleichgiltig ist, ob der Gegenstand bei diesem oder jenem Zipfel erfaßt wird. Bank, Creditwesen, Börse, Post- und Mauthwesen, Verdienst oder Verschulden des Handelsstandes, sie hängen alle so innig zusammen, daß man blindlings das erste beste dieser großen Stichworte ergreifen kann, um den Faden für alle übrigen zu finden. Versuchen wir es in einigen flüchtigen Umrissen die krankhaften Punkte anzudeuten.

### I. Bank.

Gewiß, sie ist das Palladium des öffentlichen Credits und jener glorreiche Staatsmann, der seit einer Reihe von Jahren an der Spitze unserer Finanzverwaltung steht und im Jahre 1841 auf eine so merkwürdige Weise die Nationalbank zu kräftigen wußte, findet in uns die bereitwilligste Verehrung für seinen schöpferischen Genius um so mehr, als er bei größerer Oekonomie im Staatshaushalte doch das Bespaßianische:

„lucri bonus odor ex re qualibet“

unwürdig des österreichischen Namens hält. Nichtsdestoweniger darf es nicht verschwiegen bleiben, daß die öffentliche Meinung mit mancher seiner Maßregeln nicht einverstanden ist. Wenn die energische That, die schöpferisch in die Zustände greift, Dank verdient, so ist das frei-

müthige Wort, das sie beleuchtet und die einzelnen Verirrungen und Schattenseiten derselben nachweist, gewiß nicht minder verdienstvoll, und wenn wir den Geist des Mannes, von dem hier die Rede ist, richtig auffassen, so ist eine solche Stimmung ihr eher willkommen als zuwider.

War jene That im Jahre 1841 gerecht und tief bedacht (obschon ihr eherner Tritt manchen Gesunden schwer verletzte, Kranke und Verwundete sogar tödtete), wurde die Beseitigung krankhafter Zustände zur Rettung des bedrohten mercantilschen Körpers nothwendig befunden, so folgt doch daraus nicht, daß ein fortgesetztes asthenisches System am heilkräftigsten und zuträglichsten sei.

In der stürmisch durchzuckten Periode des Jahres 1841 war der Stand des Silbervorraths der Bank 12 Millionen, derjenige des Bankportefeulles 37 Millionen. Letzterer ist heute ungefähr auf denselben Betrag gekommen; allein der Silbervorrath ist auf nahe an 100 Millionen angewachsen, und hat mithin sich und sein Verhältniß zum Bankportefeulle verachtfacht. Die Zeit ist sowohl in der politischen wie in der Handelswelt eine normale und ruhige geworden, viele Staatseffecten, die damals gewissermaßen noch „herrenlos“ umherirrten, haben sich placirt, bedeutende Eisenbahnunternehmungen, die damals im Entstehen waren, sind vollendet oder ihrer Vollendung nahe gebracht worden, Handel und Industrie aber haben eben seit den letztverfloffenen vier Jahren einen ganz besondern Aufschwung gewonnen, nehmen aber natürlich dadurch auch erweiterte Creditbedürfnisse in Anspruch.

Dieser Zusammenstellung von Umständen gegenüber, zu welchen noch eine durchaus beruhigende Plaklage gerechnet werden muß, erscheint die hyperängstliche Controle, welche jeglicher Vermehrung des Bankportefeulles unterliegt, um so weniger erklärlich, als die Beengung und Lähmung, welche dadurch für den unmittelbar betroffenen Kreis entsteht, sich den weiteren mittheilt, mit welchen derselbe in unmittelbarer Berührung eng verbunden ist.

So wenig wie im physischen Leben das Heilmittel für den Kranken, und die Wassersuppen, auf welche ihn der weise Arzt reducirt, dem Genesenen und Erstarkten weiterhin frommen können, so wenig kann die glückliche Behandlung einer erkrankten Zeit sich zur Norm für andere Perioden herausstellen. Belege hierfür finden wir, wenn wir nicht bei 1841 stehen bleiben, sondern zu den antediluvianischen Jahren aufsteigen, in welchen auf eine für die Staats-, wie Bank-,

wie Banquiers =, wie Privatiers = Cassen höchst wohlthätige Weise der Credit der öffentlichen Fonds gewissermaßen anticipirt, oder, nach französischem Ausdrucke — escomptirt wurde. — Wodurch? durch den kaufmännischen Credit und die Latitude, womit die Bank hinsichtlich desselben verfuhr. Freilich mochte damals wie heute Einer oder der Andere kupferroth vor Aerger werden, wenn er gewahr wurde, daß sich einige Häuser durch Zusammenstellung ihrer Unterschriften Raum zu großartigen Operationen zu verschaffen wußten, und dadurch ebenso vortheilhaft auf den Cours der öffentlichen Effecten, als auch auf den Stand ihrer eigenen Finanzen zu wirken, gleichzeitig aber die Umtriebe eines verderblichen Gegenspieles, einer sogenannten Contremine, niederzuschlagen verstanden. Freilich wurde über Schwindel und Agiotage ein Zetergeschrei erhoben; allein dessenungeachtet schlugen Handel und Industrie, welche hierdurch gänzlich untergraben werden sollten, einen besseren Gang ein, und die Staatsanlehen kamen sicherlich dabei nicht zu kurz. Notorisch ist es, daß die Bank nicht um einen Kreuzer dabei kam, ungeachtet sich ihr Einkommen so sehr hob. Und ebenso wenig ward hierdurch irgend ein kaufmännisches Falliment von Bedeutung herbeigezogen.

Daraus soll nun aber auf weiter nichts gefolgert werden, als daß das laissez faire! sich damals in seinem Zenith ohne üble Folgen befand, während — man gestatte es, rund herauszusagen — es jetzt in seinem Nadir mit sehr üblen Wirkungen und noch bedrohlicheren Folgen steht. Wir können kühn behaupten, es gibt jetzt fast gar keine flottanten Staatspapiere und Bankactien mehr, und diejenigen, welche es von den der Privatindustrie überlassenen Eisenbahnunternehmungen sind, bilden in ihrem Geldbetrage ein sehr unbedeutendes Verhältniß gegen die damalige Speculation des Wiener Plazes.

Dennoch ist der gegenwärtige der Bank vorgezeichnete Weg ein solcher, daß dadurch selbst solide Besitzer von Eisenbahnactien sich gezwungen sehen, trotz sicherer Aussicht auf bedeutende Rentabilität ihren Besitz mit großem Verluste aufzugeben, indem die Bank, ihrer überflüssigen Mittel ungeachtet, nicht nur nicht auf Darlehnsgeschäfte in Eisenbahnactien eingeht, sondern sogar veranlaßt wird, sich der Escomptirung derjenigen Wechsel zu enthalten, von welchen man vermuthen könnte, daß sie den Besitzern von Eisenbahnactien förderlich seien. Dadurch wird es erklärlich, wie die Actien der verschiedenen österreichischen Eisenbahnen so tief unter ihrem reellen Werthe stehen können, wobei jedoch der geringere Uebelstand in den Verlusten der Besitzer zu suchen

ist, obgleich dieselben schon als Consumenten nicht so ganz über die Achsel anzusehen wären.

Indem aber durch solchen Vorgang das Geld an der Börse selten gemacht wird, eröffnet sich ganz natürlich auch dem Geldwucher Thür und Thor, während sich in demselben Maße die Cassen der Capitalisten den solidesten Bedürfnissen des Handels und der Industrie verschließen. Der Rentier, der gegen sichere Deckung in Eisenbahnactien einen Zins von 6—8 pr. Ct. erreichen kann, wird sich wohl kaum entschließen, dem Kaufmann und Fabrikanten zweiten und dritten Ranges auf bloße Wechsel Geld zu borgen und am mindesten zu leichten Bedingungen.

„Aber die Wiener Börse ist der tonangebende Geldmarkt für die ganze Monarchie, und es kann daher für die Gesamtinteressen, derselben, namentlich für die so gewichtigen commerciellen und industriellen nicht gleichgiltig sein, ob der Preis des Geldes sich dort theuer oder billig erhält?“

Allerdings! In diesem Aufsage sollen ja aber nur zunächst die Interessen der Wiener Handelswelt zur Sprache kommen, und der Einfluß des Systems auf die Handelszustände der österreichischen Hauptstadt beleuchtet werden, und wir glauben, Wien ist wichtig genug, um neben anderen Berücksichtigungen auch für sich eine Berücksichtigung in Anspruch zu nehmen.

Eine Vermehrung des Bankportefeuille auf 50 Millionen gegen einen Baarvorrath von 100 könnte kaum von irgend einem Standpunkt aus Mißbilligung erfahren und den gesammten Platzinteressen nur höchst förderlich sein, während das gegenwärtige stattfindende Verfahren nur den Geldwuchern und denjenigen, die auf Depreciation aller Valuten ein unerhört freches Spiel treiben, unter dem Namen *Contre-mineurs* oder *Baissiers* satissam bekannt, zu Statten kommt. Das Gespenst der *Agiotage* wird nie und nirgends so bald zu bannen sein, und es wird sich daher nur fragen, welche vorzugsweise niederzuschlagen komme: diejenige, welche ein Zurückhalten selbst der vorhandenen Circulationsmittel mit sich führt und dem schändlichen Wucher Vorschub leistet, diejenige, welche auf Beängstigung aller Gemüther gerichtet ist, und es auch nicht verschmäht, die lügenhaftesten Gerüchte auszustreuen, um ihre Zwecke auszubeuten, oder diejenige, welche sich an Erhaltung und Befestigung des Friedens und der Ruhe knüpft, und in deren Vortheil es liegt, einen mäßigen Zinsfuß aufrecht zu erhalten. Gehen wir von den Zuständen auf die Personen über, so wird

es sich fragen, wer wohl eher Vorschub und Unterstützung verdient, jener respectable Handelsstand, an den sich so viele andere Interessen knüpfen, oder diejenigen jener gente perduta, jenem Haufen von Wegelagerern, die, ohne einen Kreuzer in der Tasche, gleichsam privilegiert werden, über jene herzufallen. Wir wollen hierbei nicht in Abrede stellen, daß Uebergriffe dort auch schädlich werden können, allein dem ist leichter zu steuern als im entgegengesetzten Falle und von einer Eisenbahnmanie, wie in England, Frankreich und selbst Preußen, kann bei uns keine Rede sein, nachdem vor dem Jahre 1850 keine weitere Concession erteilt werden soll, und der Verkehr mit nur fremden Eisenbahnpapieren sich durch die vielfältigen traurigen Erfahrungen der letzten Zeit auf sehr lange von selbst verbieten wird, wenn er nicht ohnedies förmlich untersagt wäre.

## II. Creditwesen.

Wir haben hier nicht den Credit der öffentlichen Fonds im Auge. Dieser hat sich vielmehr unter Conjunctionen, welche ihn ehemals gewaltig erschüttert hätten, auf höchst ehrenwerthe Weise behauptet. Wir schreiben dies vornehmlich einer Maßregel zu, welche wir, trotz der häufigen Angriffe, denen sie ausgesetzt gewesen, immer standhaft in Schutz zu nehmen erachteten, nämlich dem Systeme der Anleihe in Papieren von nominalem fünfprocentigem Zinsfuße, wodurch diese schnell und sicher den Weg in die Cassen der Privaten fanden und sich dadurch den Eventualitäten der Speculation nicht preisgegeben sahen. Wenn wir hier von „Credit“ sprechen, so möge dieses Wort mehr in dem Sinne eines stillschweigenden Vertrauens genommen werden, wie solches von der etablierten Loyalität einer Verwaltung mit Recht in Anspruch genommen wird, und da treten uns denn zwei Thatsachen in den Weg. Eine ist eigentlich negativer Natur, nämlich das Ausbleiben der mit gutem Fug längst gewärtigten Einreichung der aus dem steyerischen Domesticall-Anlehen entsprungenen Schuldforderungen in die Kategorie der gleichberechtigten und bereits sämtlich anerkannten, welche auf dieselbe Weise durch andere Provinzialstände der Monarchie contrahirt worden sind.

Zum besseren Verständnisse müssen wir bemerken, daß die in den Kriegsjahren von den verschiedenen Provinzialständen aufgenommenen Anlehen in zwei Kategorien zerfielen, in Domesticall- und Aerial-Anlehen, je nachdem sie den Bedürfnissen des Staates oder der

Ständekörper zugewendet wurden, wenn gleich beide in der damaligen drangsabvollen Periode die gemeinsame Quelle des Entstehens fanden. Die ersteren wurden bereits im Jahre 1818 den ältern directen Staatsanlehen gleich erklärt und theils durch Tilgung, theils durch Verloofung bis zum Jahre 1866 zur allmäligen Liquidation in Serien eingetheilt, mit den Ständen selbst aber die nöthigen Unterhandlungen gepflogen, um auch deren Domesticalschulden größtentheils durch deren eigene Geldaufbringung in den gleichen, wenn auch etwas tardiven Liquidationsproceß zu bringen. — Während nun diese Verhandlungen mit den Ständen von Böhmen und Mähren, von Kärnthen und Krain, von Nieder- und Ober-Oesterreich zu dem erwünschten Ziele führten, sind es nur die Besitzer der steyerischen Domesticalspapiere, welche ihre gerechte Sache nicht durchzuführen vermögen.

Dennoch wäre, sicherem Vernehmen nach, der höchstehrenwerthen steyerischen Ständeschaft hierbei kein Zurückbleiben gegen die Loyalität anderer Ständegenossenschaften beizulegen; vielmehr hätte dieselbe die nöthigen Gelder bereits zusammengebracht, die seit langen Jahren harrenden Gläubiger vermöchten aber nichtsdestoweniger die Früchte solcher edelmüthigen Anstrengungen einzuernten. Viele dieser Gläubiger sind aber fromme Stiftungen, die durch das Patent vom Jahre 1811 auf den fünften Theil ihres Einkommens reducirt wurden und durch fortwährende Suspension der erwarteten Maßregel darauf reducirt bleiben, andere sind Private, die von großem Wohlstand dadurch auf das Aeußerste herabgebracht werden; ein nicht unbedeutender Theil findet sich endlich unter dem Wiener Handelsstande. Nun darf man keinesweges voraussetzen, daß die endliche Lösung der Frage die Betreffenden bereichern würde; vielmehr hat derjenige, welcher solche Papiere auch am billigsten erstand, bereits so viel an Zinsen eingebüßt, daß er im besten Falle, statt irgend eines Gewinnes nur die Wahrung vor weiterer Einbuße erlangen kann.

Die zweite hierher gehörige Thatsache ist positiver Natur, und betrifft das Verbot, in Actien der Livorno-Florentiner-Eisenbahn öffentlich Börsenverkehr zu treiben, nachdem ein solcher Jahre hindurch stillschweigend geduldet worden war, und die Bekanntmachungen und Zahlungsaufforderungen, welche von jener Actiengesellschaft ergingen, das Imprimatur der Censur zur Einrückung in die Wiener Hofzeitung ohne Anstand erhalten hatten.

Unter diesen Umständen scheint es hier nicht auf die Erörterung

anzukommen, in wieweit ein handelndes Publicum in der Freiheit seines Geschäftsverkehrs beengt werden dürfe, ja wir wollen selbst in den Gesichtspunkt eingehen, als seien Kaufleute und Geschäftsmänner wie Kinder und Minorene zu behandeln, die zu ihrem eigenen Besten der steten Bevormundung bedürfen. Wir mögen noch um einen Schritt weiter gehen, und uns um Belege für jene Ansicht umsehen, wie sie denn auch in Preußen finden, wo vor mehreren Jahren ein ähnliches Verbot hinsichtlich des Verkehrs in spanischen Fonds erging, was nun aber freilich den Standpunkt des Rechtes in der Sache um nichts verrückt. Auch kann es allerdings nur als ein Glück für den Wiener Platz anerkannt werden, das mittelst weiterer Verbote derselbe von der Epidemie der sich namentlich aus Italien herüber verbreitenden Eisenbahnunternehmungen befreit blieb, oder doch wenigstens mit einem blauen Auge davon kam.

Allein, wenn wir uns auch geneigt finden, zur Beseitigung einer gefährlich erscheinenden Geldabsorption, die Erschwerung im Verkehre neu zu introducirender Handelspapiere zulässig zu finden, so würde sich unsere Connivenz doch nimmer auf diejenigen erstrecken, welche auf obgedachte Weise bereits eingebürgert erscheinen, und von Capitalisten und Rentiers in succum et sanguinem aufgenommen worden sind. Somit konnte sich auch nicht die Absicht erreichen, ein tieferes Eingehen darin zu verhindern, denn es läßt sich nicht voraussetzen, daß der größere Theil der bereits geleisteten Einzahlungen preisgegeben werden sollte, um des noch zu leistenden geringeren entzogen zu werden.

So weit uns aber Näheres über die Livorno-Florenz-Eisenbahnunternehmung bekannt ist, findet sich auch zu einer solchen Annahme durchaus kein Anhaltspunkt; vielmehr wird dieselbe sowohl in Italien als in Deutschland als eine der solidesten und die größte Rentabilität in Aussicht stellenden betrachtet. Ja es verlautet sogar, daß ein Anerbieten, das Unternehmen für eine Reihe von Jahren mit einem reinen Jahresertragnisse von sechs Procent in Pacht zu nehmen, mit entschiedener Einstimmigkeit abgelehnt worden sei, indem man ein bedeutend größeres Ertragniß gewärtigt.

Unter diesen Umständen läßt sich der plötzliche Eintritt jener Panicohorrescirung um so weniger begreifen, als gedachte Unternehmung sich von einer Regierung beschützt und begünstigt sieht, welche mit der österreichischen durch politische und Familienbande auf das innigste verbunden ist.

bunden ist. Bedenkt man übrigens, daß Letztere es keineswegs unstatthaft erachtete, in Zeiten der Kriegsnoth eigene Anlehen in Toscana zu eröffnen, so dürfte der Rückfluß einiger Capitalien nach diesem Lande in einer ungleich friedlicheren Zeit nach allgemeinen Begriffen von gegenseitiger Billigkeit kaum zu behindern kommen, selbst wenn nach dem Vorausgeschickten der diesfällige Versuch etwas Anderes als bloße Molestation der Betheiligten zur Folge haben könnte.

### III. Börse.

Von schweren Schlägen wenden wir uns zu Mückenstichen, und wer weiß nicht, daß diese in ihrer Vielfältigung es mit jenen aufnehmen! Dahin gehört nun außer der Beschränkung in den Gegenständen des Börsenverkehrs diejenige im zugestandenem Raume.

Zwar ist der für die eigentliche Börsendauer angewiesene Saal — bis auf den durch die niedrige Decke entstehenden Dunst — erträglich, obgleich in keinem Falle der Hauptstadt der Monarchie und der größten Stadt Deutschlands würdig; auch die Bureaus der Herren Senfalen und die Wohnungen der Herren Beamten, die des K. K. Portiers und K. K. Hausknechtes mit eingeschlossen, sind ganz passabel, wenn gleich das Ganze einem Miethzinse von 10,000 Fl., sage Zehntausend Gulden Conv. Münze gegenüber höchst mesquin erscheint; allein nun kommt das eigentliche Zerrbild. Seit Olin's Zeiten war die Börsezeit von 11—1 Uhr festgesetzt gewesen, und es blieb dabei — nämlich auf dem Papiere — da der Handelsstand, welcher erst um  $\frac{1}{2}$  12 Uhr seine Briefe empfängt, sich nicht hierin fügen wollte und konnte, so daß der Fremde, welcher darin dem gedruckten Guide folgte, sich nicht wenig mystificirt fand, um 12 Uhr noch Niemand in dem Börsenraume zu treffen. Seit Olin's Zeiten waren aber auch die Geschäfte nicht um 1 Uhr zu beendigen gewesen, am wenigsten die sogenannten Arrangements derselben, die sich durch den Platzgebrauch einer täglichen Scontrirung vielmehr bis nach 3 Uhr hinzogen. Da nun aber ein Börsenreglement sich nicht nach der Convenienz des Publicums, sondern nach der Bequemlichkeit der Herren Beamten, den k. k. Portier und k. k. Hausknecht mit eingeschlossen, zu richten hat, so wurde jenes, nämlich das Publicum, — darunter oft tonangebende Banquiers, wenn sie Lust trugen, es abzuwarten — mit dem Stundenschlag, gleich einer Viehherde hinweggetrieben, die Räumlichkeiten ihnen vor der Nase zugeschmissen, und ihm nur die Befugniß einge-

räumt, im anstosfenden großen Hofraum den Rest seiner Geschäfte abzuthun, wodurch das Publicum allerdings allen Unbilden der heißen und kalten Jahreszeit preisgegeben ward, dafür aber den Herren Börsebeamten, den k. k. Herrn Portier und k. k. Herrn Hausknecht mit eingeschlossen, die lang gewohnte Stunde zur Abhaltung ihres Mittagmahles und ihrer Mittagsfieste unverändert beließ.

Und dennoch war dies Alles noch recht schön im Vergleiche mit dem Zustande, welcher gegenwärtig obwaltet. Der vorgedachte Hofraum ist nämlich zu einer Art von Gassenladen eingeschrumpt, so eng, daß der Antithierquälerei-Verein gewiß gegen die Einquartierung einer Hundemeute in diesem stallähnlichen, von kloakischen Ausdünstungen erfüllten Locale Protest erheben würde. Aber die Unglücklichen, die nun einmal einen Hauptnerv der österreichischen Handelswelt bilden, sind gezwungen, hier durch einige Stunden zu verweilen, und können nicht einmal in die benachbarten Straßen flüchten, da daselbst Alles minder verunreinigend als der geringste Geschäftsverkehr betrachtet wird; dennoch gehören diese Straßen zu den minder frequenten, und abgesehen von dem verschiedenartigen Vorgange an andern Handelsplätzen, wird dem Kornhändler der Geschäftsverkehr auf freiem Markte ohne allen Anstand gestattet.

#### IV. Post- und Mauthwesen. Verdienste des Handelsstandes.

Die Unterordnung, welche die Wiener Handelsinteressen durch das bureaukratische Verfahren im Post- und Mauthwesen erleiden, bietet einen allzu ergiebigen Beitrag zu unserm Thema dar, als daß er hier ganz stillschweigend übergangen werden könnte. Um halb 5 Uhr Nachmittags müssen die abgehenden Briefe auf der Post aufgegeben sein, und hiermit würde sich die Thunlichkeit, die ankommenden am selben Tage noch zu beantworten, ziemlich gut vertragen, wenn die Briefe, welche mit dem frühesten Morgen anlangen, nicht erst gegen halb 12 Uhr, diejenigen, welche um 1 Uhr ankommen (preussisch-sächsisch-böhmische Post) nicht erst um 4 Uhr ausgegeben würden: wohl aber läßt sich annehmen, daß das Zelterforderniß zur Sortirung von 3—4 Stunden auf eine halbe bis höchstens Eine Stunde durch vertheiltere und flinkere Manipulation herabgebracht werden könnte. Das ist noch nicht Alles. Wenn die Posten sich verspäten, was im Winter und im Frühjahr bei austretenden Gewässern häufig genug geschieht, so werden die Briefe,

wenn sie gleich noch bei hellem Tage anlangen, nicht mehr an demselben, sondern erst am darauf folgenden ausgegeben, so daß eine Postverspätung von etwa 4 Stunden sich für den Empfänger auf 24 Stunden erstreckt; ja bei der nordischen Post, die mittelst der Eisenbahn anlangt, ist schon die Verspätung von einigen Stunden hinreichend, um die Ankunft eines Briefes um einen Tag hinauszuschieben.

Beinahe an das Komische aber streift das Verfahren hinsichtlich der Pakete mit Actien oder Obligationen, die der Handelsstand mittelst Postwagen (Fahrpost) erhält. „Eine jede solche Sendung unterliegt einer umständlichen mauthämtlichen Proceedur, die von dem Empfänger oder seinem Delegaten kaum weniger als zwei Stunden Zeit erheischt, indem sie ihm den traurigen Ersatz gewährt, an den sogenannten A. B. C. Tischen abwechselnd queue zu machen, und am Ende noch gar die, außer ihres Schuldinhaltes sehr unschuldigen Actien oder Obligationen der Censurbehörde zur Einsicht vorzulegen.“ Auch mit simplem Passagiergut kann man die Bekanntschaft jenes mauthämtlichen A. B. C's machen, und einem phlegmatischen Engländer soll es unlängst begegnet sein, einen halben Tag in seinem Wagen der Expedition seiner Reiseeffecten entgegen zu harren, bis endlich ein Anderer sie für ihn erwirkte. Darauf habe aber der Britte sich bei seinem Gesandten beschwert, und dieser die Sache dem Fürsten M. vorgebracht, wodurch dann auch Abhilfe in diesem Unwesen zu erhoffen sei. Bei dem bisherigen Verfahren geräth es dem Kaufmann wohl noch überdies, nicht nur Stunden, sondern selbst Tage auf sein bereits angelangtes Gut vergeblich warten zu können; denn wenn eine derartige Ankunft grade mit einigen auf einander folgenden Festtagen zusammentrifft, so wird ihm nicht nur das Erwartete an keinem der Festtage zugestellt, sondern selbst die Zustellung des Aviso's, ohne welches er sich zu einer Erhebung gar nicht melden kann, verspätet sich der Art, daß er selbst an dem darauf folgenden Werktag nicht mehr im Stande ist, den beabsichtigten Gebrauch von seinen Effecten zu machen.

Wohin werden nun endlich die mauthämtlichen Ueberfälle zu zählen sein, welche nicht nur bei eingetretenem Verdacht von Defraudation stattfinden, sondern auch den unbescholtensten Handelsmann treffen? Dabei wäre aber noch hervorzuheben, wie man sich keineswegs mit Controllirung desjenigen begnügt, welches sich auf den zu clarificirenden Gegenstand bezieht, sondern sich die Befugniß zusteht, in gar nicht dahin gehörende Verhältnisse, ja in Herzensangelegenhei-

ten einzugehen, und vertrauliche Correspondenzen zu profanisiren, von denen man beim ersten Anblick voraussetzen kann, daß sie mit dem angegebenen Zweck nichts gemein haben. Wahrlich! der Stempel des Unerlaubten dürfte sich hier wohl eher beim Inquirenten als beim Inquirirten finden lassen.

Obwohl nun das Wiener Handelspublicum die aus solchen mannichfachen Umständen hervorgehende depressive Stellung seiner Interessen irgendwie verschuldet haben mag?! —

Wir wüßten durchaus keinen Anhaltspunkt zu einer solchen Hypothese. Vielmehr ist uns zur Gnüge bekannt, wie das Gremium der Wiener Großhändler und die sich anschließenden bürgerlichen und unbürgerlichen inmitten der schwierigsten Zeitläufte sich durch großherzigen Patriotismus ausgezeichnet haben.

In der directen Besteuerung mindestens nicht leichter belastet als irgendwo, steht das Handelspublicum Wiens dennoch obenan, überall wo es gilt, aus freiem Antriebe eine gemeinnützige Einrichtung in's Leben zu rufen oder zu erhalten, oder einer öffentlichen Calamität zu steuern, ja in dieser Hinsicht scheuen sich die Koryphäen derselben nicht, durch reiche und großartige Spenden selbst mit den Mitgliedern des Hofes in edlen Wetteifer zu treten.

Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß an solchen großartigen Wohlthätigkeitsfinn des Wiener Handelspublicums sich auch die Lust an einem eigenen behaglichen und selbst glänzenden Leben knüpft; allein eine nähere Beleuchtung dieses sogenannten Luxus läßt denselben vielleicht minder ungünstig beurtheilen.

Man frage einmal bei den verschiedenen Gewerbsleuten an, wo sie ihre besten Kunden bis zu diesen Tagen zählten, und gewiß werden die meisten antworten: unter dem handelnden Publicum. Man frage aber auch einmal, wo Künstler ihre Mäcene vorzugsweise suchen, und man wird erfahren, daß ein einziger Industrieller hierin Größeres leistet, als z. B. der gesammte pommersche und hannöversche Adel. Und Oesterreich hat auch sein Pommern! Und endlich die Gelehrten und Poeten — so sauvage sie im Allgemeinen in Oesterreich sich gebärden, — kehren doch noch eher unter den gastfreien Porticus des Kaufmannes, als in irgend andere Hallen ein. Es erhellt wohl daraus, daß der Wohlstand unter dem handelnden Publicum Wien's das Erworbene auf eine Weise unter die Leute zu bringen wußte, die ebenso seiner Gestinnung wie seiner Bildung zur Ehre gereicht. Von welcher Seite man daher auch den Handelsstand Wien's betrach-

tet, immer wird sich der Regierung eine Berücksichtigung und Förderung seiner Interessen ganz besonders empfehlen. Zwar ist die Industrie in den letzten Jahren ein großes Parawort für das officielle Oesterreich geworden. Aber wir glauben nicht, daß diese bereits so groß und ergiebig ist, um über dieses jüngste Kind österreichischer Civilisation einer der Hauptadern derselben: den Handel und seine Repräsentanten vernachlässigen zu dürfen. Ja, je mehr die Industrie sich hebt, um so dringender wird die Aufgabe für die Canäle und die Triebräder derselben, für die commerzielle und capitalistische Welt Raum, Erleichterung und neue Hebel zu schaffen. Mit Freuden erkennen wir an, daß die österreichische Industrie Fortschritte gemacht hat, obschon man so manches, was über die letzte Ausstattung, über den Gewerbeverein und andere Dinge gesagt wird, nicht als baare Münze, sondern in Wiener Währung, d. i. mit einem Rabatt von 60 Procent zu nehmen hat. So z. B. trugen Kunstschler und Kunstschlosser, Buchbinder, Papiertapeten- und Silberplattirarbeiter u. m. dgl. recht viel zu einer sinnigen Ausschmückung einer Industrie-Ausstellung bei, und was sie bringen, ist schön und erfreulich anzusehen, allein wo es gilt, den Passivhandel mit dem Activhandel in's Gleiche zu bringen, wird des letzteren Wagschale von daher wohl nicht sonderlich beschwert werden.

Die Ausschlag gebenden Fabricationszweige lassen sich wohl in die Rubriken: Wollen-, Baumwollen-, Seiden-, Linnen-Manufacte eintheilen. — Die Ausfuhr der rohen Wolle hat sehr abgenommen, ohne daß die Verarbeitung im Inlande in gleichem Verhältnisse sich vergrößert hätte. Die Concurrnz der Australischen Wolle ist aber bereits so weit gediehen, daß österreichische Kammgarnfabriken sich derselben zur Verarbeitung bedienen. Was aber von roher Wolle nach Westen geht, passirt meist verarbeitet wieder retour, um nach dem Osten oder Süden per Transit zu gehen: kein Compliment für die österreichische Industrie im Großen!

Die Baumwollspinnereien, Webereien, Druckereien befinden sich zur Zeit in einem nichts weniger als blühenden Zustande; der Absatz ist zumeist auf Ungarn beschränkt, und hängt mit demjenigen der Naturproducte dieses Landes eng zusammen. In den nahen Emporien des Manufacturhandels, namentlich in Triest und den südlichen Häfen vermögen die Producte der österreichischen Baumwollindustrie gegen die englische nicht aufzukommen, indem die fertige gedruckte Waare unter dem Preise geboten wird, für welchen

man die österreichische rohe ablassen kann. In die Ursachen können wir hier nicht eingehen, es sind dieselben, welche die süddeutschen Zollvereinsstaaten gegenüber den norddeutschen Freihandelsmännern so oft auseinandersetzen, nur daß bei uns die Industrie noch um Vieles weiter zurück ist als in den Zollvereinslanden und unsere Webereien, z. B. die mit geringen Ausnahmen fast ausschließlich Handwebereien sind, vermögen noch weniger der großartigen Maschinenweberei der Engländer die Spitze zu bieten. Zudem haben unsere Fabrikaaten trotz ordentlicher und außerordentlicher Versammlungen des Gewerbevereines, es noch immer nicht gelernt, sich nach den fremden Bedürfnissen in Bereitung und selbst in der Maßeintheilung der Waare zu richten.

Nicht viel Besseres läßt sich in Betreff der Seide- und Linnen-Fabrication berichten, und namentlich verbleibt es ein stillschweigender Vorwurf für die österreichische Industrie, daß zum größten Theile nicht sie, sondern die französische das kostbare Product, welches die Lombardei liefert, zu einem der wichtigsten Zweige des Activhandels zu erheben versteht.

Mit Freuden bemerken wir die Erweiterung unserer Handelsverhältnisse, wenn wir lesen, daß ein österreichisches Schiff zum ersten Mal an der Küste von Amboina gesehen ward: Glück auf! Wir wissen nun, wo der Pfeffer wächst, — allein wo Barthels Most holt, das haben wir noch nicht herausgebracht, und das thäte uns vielleicht mehr Noth zu erfahren.

Wir brauchen wohl nicht erst den bekannten und documentirten Erfahrungssatz zu wiederholen, daß die österreichische Industrie im Vergleich mit andern, zum großen Theile die Kinderschuhe noch nicht ganz vertreten hat und man erläßt uns wohl den Beweis, daß eine geschwächte Handelslage und gedrückt gehaltene Platzverhältnisse eben nicht geeignet scheinen, ihr Wachstum zu befördern.

Der Handel ist und bleibt das große Triebrad, die Locomotive, welche die Industrie mit sich fortzieht und dem damit verknüpften Proletariat neue Erwerbsquellen öffnet, darum versage man nicht das Del den vertrockneten Speichen, und hebe den Rost weg, der sich an das Eisen gelegt hat, denn bleibt jene stehen, so stockt Alles mit ihr.

P.